

## Editorial

Das FfF hat sich stets dafür eingesetzt, Verantwortung in Wissenschaft und beruflicher Tätigkeit wahrzunehmen. Dies ist häufig schwierig und mit persönlichen Konsequenzen und Nachteilen verbunden. Das Ausmaß dieser Nachteile hängt von der Situation ab, und es ist auch verständlich, wenn Menschen im Einzelfall nicht bereit sind, solche Konsequenzen zu tragen. Sicherlich gibt es aber Grenzen, an denen wir nicht mehr mitmachen dürfen. Wo diese Grenzen liegen, ist zumeist eine individuelle Entscheidung.

Die Hochschule Bremen hat sich entschieden, den bereits seit längerer Zeit bestehenden *Internationalen Frauenstudien-gang Informatik* (IFI) in einer Variante als Duales Studium in Zusammenarbeit mit der Bundeswehr fortzuführen. „Mit der Kooperation unterstreichen wir unsere Profilierung als Duale Hochschule. Damit leisten wir einen wichtigen Beitrag zur Fachkräftesicherung.“ Mit diesen Worten begrüßte die Rektorin der Hochschule Bremen, Professorin Dr. Karin Luckey, die Vertreter der Bundeswehr, so ist es in deren Verlautbarung („Wir Dienen. Deutschland.“) nachzulesen. Frauen sollen offensichtlich als Ressource für das militärische Handwerk gewonnen werden. „Unser Interesse liegt in der hochqualifizierten Ausbildung in Verbindung mit der Förderung weiblichen Nachwuchses im technischen Bereich“, erklärte dazu der Präsident des Bildungszentrums der Bundeswehr (BiZBw).

Unser Beiratsmitglied Ralf E. Streibl, der in dem Studiengang seit rund 15 Jahren das Fachgebiet *Informatik und Gesellschaft* vertreten hatte, hat dies zum Anlass genommen, künftig unter diesen Bedingungen nicht mehr mitzuwirken:

*„Seit Gründung des IFI-Studiengangs im Wintersemester 2000/2001 bis heute habe ich regelmäßig als Lehrbeauftragter innerhalb dieses Studiengangs das Fachgebiet Informatik und Gesellschaft in der Lehre vertreten. Angesichts der oben genannten Beschlusslage werde ich diese Aufgabe in der Zukunft nicht mehr übernehmen. Denn für die Mitwirkung im Regellehrbetrieb eines in Kooperation mit der Bundeswehr betriebenen Studiengangs stehe ich nicht zur Verfügung.“*

*Gesellschaftlich und hochschulpolitisch halte ich die strukturelle Kooperation eines Studiengangs mit der Bundeswehr für eine Fehlentscheidung. Ich bedauere sehr, dass die Leitung der Hochschule Bremen die kritischen und nachdenklichen Stimmen innerhalb der eigenen Institution letztlich ignoriert hat“,*

so seine Erklärung in einem offenen Brief, in dem er die Entscheidung ausführlich begründet und den wir in dieser Ausgabe der *FfF-Kommunikation* dokumentieren.

Der Vorstand des FfF begrüßt und unterstützt diese persönliche Entscheidung und anerkennt sie als einen wichtigen Schritt, um verantwortliches Handeln in der Wissenschaft ernst zu nehmen und durchzusetzen – als Gegenposition zu einem Opportu-

nismus, der, in letzter Konsequenz ohne ethische Maßstäbe, Entscheidungen auf wirtschaftliche Kriterien reduziert.

Im Anschluss an diese Intervention folgen weitere aktuelle Beiträge. „Wie kann mit Überwachung ... zur Sicherheit beigetragen werden?“ fragt *Thea Riebe* in ihrem Text *Sicherheit durch Überwachung?* Sie wirft einen kritischen Blick auf *Surveillance Studies* und kommt zu dem Fazit: „Sicherheit braucht zwar Überwachung, und Überwachungsmaßnahmen werden durch Sicherheitsinteressen legitimiert, aber nicht jede Form der Überwachung, im Sinne des englischen Begriffs *Surveillance*, dient der Sicherheit.“ Dazu kommen Erklärungen aus dem FfF und seinem Umfeld zu Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts und zu Positionen des Generalanwalts beim europäischen Gerichtshof.



José Clemente Orozco – *Hernán Cortés als Maschinenmensch* (ca. 1938), Foto: Fabien Dany, CC BY-SA 2.5

Den zentralen Teil der Ausgabe bildet wie immer der Schwerpunkt, diesmal: *Transhumanismus*. „*Transhumanismus* ist kein klar abgegrenzter Begriff oder gar ein solches Forschungsgebiet, vielmehr können dazu schon uralte Erweiterungsmöglichkeiten des Menschen durch materielle Hilfsmittel, wie Brillen oder Gehstöcke und Drogen gezählt werden, ebenso wie später Prothesen und Medikamente. Mit der immer engeren Verbindung zwischen Wissenschaften und Technik in Bio-, Gen- und Informationstechnologie, in all den duplizierten Fächern mit dem Präfix *Computational-*, mit *Artificial-Life-Forschung*, *Trans- und Posthumanismus* und *Extropianismus* verschwimmen auch überkommene Grenzziehungen zwischen Mensch und Maschine, natürlichem und künstlichem, Organismus und Artefakt, Gewachsenem und Produziertem“, so leiten die Redakteur:innen des Schwerpunkts, *Karsten Wendland*, *Linda Embacher*, *Stephan Straub* und *Britta Schinzel*, ihn in einem eigenen Schwerpunkt-

editorial ein, das detailliert in die einzelnen Beiträge einführt und sie zusammenfasst. Die Beiträge sind im Spektrum von klaren Bekenntnissen zum Technikoptimismus bis hin zu fundierter Konzeptkritik breit gefächert. Wir hoffen, der FIF-Community mit diesem Schwerpunkt zahlreiche Impulse und Gesprächseinstiege anzubieten, und wünschen uns, dass diese aufgegriffen und weitergeführt werden. Wir planen, in der nächsten Ausgabe 3/2016 den Schwerpunkt mit weiteren Beiträgen fortzusetzen.

Weitere aktuelle und FIF-interne Beiträge, und Hinweise auf weiterführende Lektüre ergänzen die Ausgabe. Dietrich Meyer-Ebrecht rezensiert einen Artikel von Robert Epstein, *The new mind control*, und setzt damit seine Reihe von Beiträgen zur Selbstbestimmtheit in der digitalen Welt fort. „Eine Manipulation wird von den Betroffenen überwiegend nicht wahrgenommen“, so seine Sorge. „Wir erfahren nicht, in welchem Maße ein Unternehmen den Behörden zuarbeitet, auch gezwungener Weise. Wir können nur ahnen, mit welchen Mitteln Wirtschaftseliten über die Macht ihrer Unternehmen die Politik nach ihren Interessen zu lenken versuchen.“

Das wohlbekannte Log wurde diesmal von unserem neuen Mitarbeiter in der Geschäftsstelle, Mathias Tusche, wesentlich mit-

gestaltet. Mathias wird künftig gemeinsam mit unserer Geschäftsführerin Ingrid Schlagheck die Geschäftsstelle in Bremen betreuen und inhaltlich zur Arbeit des FIF beitragen, unter anderem durch die Unterstützung unserer Pressearbeit. In diesem Sinne bildet das Log in der vorliegenden Ausgabe eine erste „Arbeitsprobe“. Mathias, ich heiße Dich im Namen des Vorstands im FIF herzlich willkommen und freue mich auf unsere weitere Zusammenarbeit.

Ute Bernhardt und Ingo Ruhmann haben in ihrer Zeit als Geschäftsführer:innen und Mitglieder des Vorstands, und auch in der darauffolgenden Zeit bis heute, wesentliche Beiträge zur Arbeit des FIF geleistet. Längst überfällig war es, sie in den Beirat des FIF zu berufen. Ute und Ingo, wir freuen uns sehr, dass Ihr unsere Einladung angenommen habt, und begrüßen Euch herzlich als neue Mitglieder des Beirats des FIF.

Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern eine interessante und anregende Lektüre – und viele neue Erkenntnisse und Einsichten.

Stefan Hügel  
für die Redaktion (und den Vorstand)



## Der Brief

### Presse in Zeiten der Social Media

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder des FIF,

bereits seit einiger Zeit wird – von unterschiedlichen Seiten und aus unterschiedlichen Gründen – der Niedergang des Journalismus beklagt. Mehreren Umfragen zufolge liegt das Berufsprestige von Journalist:innen auf den hinteren Plätzen der Skala – freilich häufig noch vor den Berufspolitiker:innen. Manche behaupten, der Beruf der Journalist:in würde durch das Informationsangebot des Internets überflüssig gemacht – die Journalist:innen selbst weisen auf die Funktion hin, die von ihnen wahrgenommen wird. Journalist:innen, die aus Krisenregionen und aus Staaten mit eingeschränkter Pressefreiheit kommen, sehen ein erhebliches Risiko ein, auch für Leib

Geld zu verdienen ist. Unabhängige Geldquellen sind aber die Voraussetzung für unabhängigen Journalismus.

Bereits vor 30 Jahren schrieb Neil Postman: „Problematisch am Fernsehen ist nicht, dass es uns unterhaltsame Themen präsentiert,



Thema als Unterhaltung präsentieren. Das damalige Fernsehen in den letzten Jahre konnte er nicht angehen. Befürchtungen wurden wohl möglichster mögen das illustrieren:

erschienen in der FIF-Kommunikation,  
herausgegeben von FIF e. V. - ISSN 0938-3476  
[www.fif.de](http://www.fif.de)

Neben dem Berufsprestige und dem Vertrauen in den Journalismus entsteht gelegentlich schon der Eindruck, dass sein inhaltliches Niveau immer weiter abnimmt. Sicherlich spielt dabei auch das Geld eine Rolle. Herausgeber:innen müssen scharf kalkulieren, ihnen im Nacken sitzen die Anteilseigner der Verlage. Aber auch aus wirtschaftlicher Sicht betrachtet – lassen sich durch Kostenreduzierung, Verkleinerung von Redaktionen und Absenken der Einkommen wirklich nachhaltige Erträge erzielen? Einige gehen einen anderen Weg und versuchen, sich durch Berichterstattung auf hohem Niveau zu profilieren. Doch manche davon sprechen dann eher ein Nischenpublikum an. Trotz einiger Ansätze ist wohl die Frage noch nicht endgültig beantwortet, ob – und wie – im Internet auf andere Weise als durch Werbung

- Gerne werden heute Social Media wie Facebook und Twitter in die Berichterstattung integriert. Zweifellos ist es sinnvoll, solche Dienste als Hinweisgeber und Frühwarnsystem – ergänzend zu klassischen Medien – zu nutzen. Wenn aber ganze Beiträge auf Nachrichtenportalen nur noch darin bestehen, Tweets aneinander zu hängen – was bleibt dann vom Journalismus?
- Seit einiger Zeit ist es auf einigen Nachrichtenportalen üblich, Leser:innen bei jeder Änderung der Startseite auf diesen Umstand hinzuweisen. Welche Verachtung der Betreiber:innen für die Arbeit ihrer Redakteur:innen und Journalist:innen spricht daraus, die Leser:innen ständig von der Lektüre der